

7. Sonntag in der Osterzeit – Joh 17,11-19

Brüder und Schwestern im Herrn!

An jedem 7. Sonntag in der Osterzeit, also an dem Sonntag innerhalb der Pfingstnovene, zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten, hören wir einen Abschnitt aus dem 17. Kapitel des Johannes-Evangeliums, dem Abschlusskapitel der sog. Abschiedsreden Jesu unmittelbar vor seinem Gang zum Ölberg, noch im Abendmahlsaal. Wir bezeichnen dieses Schlusskapitel auch als das Hohepriesterliche Gebet Jesu. Daraus haben wir gerade, dieses Jahr, im Lesejahr B, den Mittelabschnitt gehört.

Das sogenannte Hohepriesterliche Gebet ist seiner Form nach ein Rechenschaftsbericht des Herrn gegenüber dem Vater im Himmel am Ende seines irdischen Lebens hinsichtlich der Erfüllung seines Auftrags sowie der Fürbitte für die Jünger. Die Jünger selbst sind jetzt nicht mehr die direkten Adressaten Jesu, sondern nur noch der Vater im Himmel.

Der Abschnitt, den wir soeben gehört haben, dreht sich eigentlich nur um ein einziges Thema, nämlich um das Bewahren der Jünger durch den Vater. Dieses Bewahren der Jünger entspricht ja in gewisser Weise dem Bleiben der Jünger, wovon wir auch schon vorher in den Abschiedsreden gehört haben, gerade auch im Weinstock-Gleichnis: „Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch“ (Joh 15,4). Bleibt am Weinstock als Reben, bleibt in meiner Liebe. Bei dem Bleiben und dem Bewahren geht es um den gleichen Zustand, den der Herr mit und in den Jüngern begründet hat, nämlich um die innige Verbindung mit ihm und in ihm in der Liebe und in der Wahrheit. Der Unterschied zwischen Bleiben und Bewahren besteht lediglich darin, dass das Bleiben vom Willen des Jüngers abhängt, das Bewahren dagegen vom Willen des Vaters. Bleiben können nur die Jünger, Bewahren kann nur der Vater.

Im ersten Teil des Evangeliums legt der Herr vor dem Vater Rechenschaft darüber ab, dass er alle, die ihm der Vater gegeben habe, auch in seinem Namen bewahrt habe, außer dem „Sohn des Verderbens“, nämlich Judas Iskariot, und dass der Vater sie in seinem Namen bewahren soll. Im zweiten Teil geht es dann um die Bitte des Herrn an den Vater, dass dieser sie, wenn er sie nun in der Welt zurücklassen muss, vor dem Bösen bewahre.

Der Herr weiß, dass der Vater ihm die Menschen geschenkt hat, denen er den Namen des Vaters offenbart hat. Sie sind ein Geschenk des Vaters an ihn. Was meint der Herr aber nun, wenn er sagt, dass er ihnen den Namen des Vaters bekannt gemacht habe? Selbstverständlich nicht nur, dass der Vater der ist, den die Heilige Schrift als Jahwe bezeichnet. Den Namen des Vaters bekannt zu machen, heißt, den Vater überhaupt bekannt zu machen. Er, der Herr, ist das ewige Wort des Vaters im Himmel, die Selbstoffenbarung des Vaters. Wer mich sieht, Philippus, der sieht den Vater, sagt der Herr in denselben Abschiedsreden vorher (**vgl. Joh 14,9**). Er offenbart zunächst einmal überhaupt Gott als Vater und sich selbst als dessen göttlichen Sohn, eines Wesens mit dem Vater. Wenn der Herr den Namen des Vaters offenbart, dann hat er genau das getan, wovon er vorher schon gesprochen hat: Ich habe euch Freunde genannt, denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe (**vgl. Joh 15,15**). Der Name des Vaters, von dem der Herr hier spricht, umfasst die gesamte Wahrheit über den Vater, ja sogar über den einen dreifaltigen Gott selbst, auch über sich selbst als Sohn und auch den Heiligen Geist und deren Einheit in der Liebe. „Ich und der Vater sind eins“ (**Joh 10,30**). Es ist das Geheimnis des unsichtbaren Gottes selbst, das der Herr den Menschen vorgestellt hat und was er auch bewahrt und gehütet hat, was auch bewahrt und gehütet werden muss, was er, der Herr, aber nun mit seinem Hinübergang zum Vater nicht mehr selbst tun kann, weshalb der Vater dafür selbst Sorge tragen muss, worum ihn der Herr bittet: „Bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast“.

Im zweiten Teil bittet der Herr den Vater darum, seine Jünger vor dem Bösen zu bewahren. Mit dem Bösen meint der Herr ganz eindeutig die Verfolgung all derer, die nun die von ihm geoffenbarte Wahrheit auch im Glauben bewahren. Denn diese werden von der Welt verfolgt werden, wie auch er selbst von der Welt verfolgt worden ist. Diese Gläubigen vor dem Bösen zu bewahren, meint, dass die Glaubenstreue durch die Verfolgung durch die Welt immer akut gefährdet ist und deshalb unbedingt der Hilfe, des Beistandes und des Schutzes von oben bedarf, nämlich durch den Vater, um diesen Angriffen auch standhalten zu können. Sie werden von der Welt gehasst, weil sie nicht mehr aus der Welt sein werden, sondern vom Himmel, wenn auch noch in der Welt. Sie sind nur noch Fremdlinge in der Welt, und die Welt wird sie wie fremdes Gewebe abzustoßen und zu vernichten versuchen. Denn eine Koexistenz zwischen der Welt, die vom Teufel, dem Herrscher der Welt, regiert wird, und dem Himmel ist absolut ausgeschlossen. Der Herr bittet den Vater nicht darum, sie aus der Welt wegzunehmen. Nein. Sie haben eine Mission in der Welt und für die Welt. Sie müssen diese Wahrheit, die er ihnen offenbart hat, der Welt verkünden und somit anbieten, damit die Welt die Botschaft im Glauben so annehmen kann, wie diese sie selbst vom Herrn angenommen haben. Das führt zum Konflikt mit der Welt, u. U. sogar auf Leben und Tod. Dieser Konflikt kann aber den Gliedern der Kirche nicht erspart werden. Diesen müssen sie annehmen und in der Kraft des Himmels ausfechten. Das ist der Hintergrund der Bitte des Herrn an den Vater, die Jünger zwar nicht von der Welt wegzunehmen, aber sie doch im Kampf gegen die böse Welt zu schützen und ihnen beizustehen.

Das heutige Evangelium schließt dann mit der Bitte des Herrn, seine Jünger in der Wahrheit zu heiligen. Diese Bitte ist nicht leicht zu verstehen. Was soll denn das heißen: In der Wahrheit heiligen? Zunächst einmal heißt das, dass wir heilig werden sollen, und zwar in der Wahrheit. Und was ist Wahrheit, um mit Pilatus zu fragen? „Dein Wort“, das Wort des Vaters, das er, der Herr, wortgetreu überliefert hat, „ist Wahrheit“! Der Herr sagt es ja heute selbst. Diese Bitte Jesu an den Vater bedeutet somit, dass der Vater dafür Sorge tragen soll, dass sich seine Jünger in der Wahrheit heiligen, nämlich zur Heiligkeit gelangen auf dem Weg der Wahrheit. Denn einen anderen Weg zur Heiligung und ins ewige Leben als den der vom Herrn geoffenbarten Wahrheit gibt es nicht. Diese vom Herrn geoffenbarte Wahrheit ist schon deshalb von Menschen absolut unveränderlich, weil der Mensch aus sich heraus eine solche Wahrheit gar nicht erkennen kann. Der Mensch kann, auch und gerade heute, die vom Herrn geoffenbarte und von uns allen „ohne wenn und aber“ zu glaubende Wahrheit nur so annehmen, wie sie der Herr offenbart hat und sie in den Heiligen Schriften ein für allemal niedergelegt ist. Jedes Verfälschen des Wortes, auch durch Weglassen oder Uminterpretation durch eine neue, moderne, „wissenschaftliche Neubewertung“ ist immer ein Verbiegen der Wahrheit und notwendig bloßes Menschenwerk, weil der Mensch die göttlichen Wahrheiten, um die es ja bei diesen Verfälschungen geht, überhaupt nicht selbst erkennen kann und diese „Neuinterpretationen“ deshalb von vornherein auch überhaupt nur Lüge und Verfälschung der göttlichen Wahrheit sein können und damit auch immer nur eine Anmaßung. Gott bewahr!

Auch der Herr selbst heiligt sich für sie, damit sie in der Wahrheit geheiligt sind. Ein nicht leicht verständliches Wort. Ist denn der Herr nicht heilig? Doch! Er ist sogar der Heilige, der Sohn Gottes. Aber was er tut, tut er immer nur als Heiliger stellvertretend für uns sündige, unheilige Menschen. So heiligt er sich nun, indem er sich für uns als Sühneopfer zu unserer Heiligung darbringt, damit auch wir fähig werden, unsere Sendung durch ihn so zu erfüllen, wie er seine Sendung durch den Vater mit seinem Tod erfüllt hat. Amen.

So segne und behüte Sie der allmächtige und dreieinige Gott
+ der Vater, der Sohn und der Heilige Geist

Ihr Pfarrer Ulrich Engel